

Talgeflüster

Diese Woche im Rückblick

Der Hausacher Leselenz 2011 hört auf den Namen »welt raum poesie«. Und die Stadt Hausach ist galaktisch stolz auf dieses Aushängeschild, das mittlerweile in die ganze Welt strahlt. Das ist keineswegs übertrieben. So hat die »Arts Council Korea«, die die Lesereise eines der bedeutendsten koreanischen Dichter Kim Kwang-Kyu finanziert, angefragt, ob dieser auch in Hausach lesen dürfe. Er darf. Er liest nun in den wichtigsten Literaturstädten des deutschsprachigen Raums: in Berlin, München, Hausach, Wien und Zürich.

Zweites Beispiel: »Weltensammler« Ilija Trojanow ist auf der ganzen Welt zu Hause. Eine Woche im Jahr ist er es in Hausach. Dass er die Reihe »Vielstimmiges Afrika« für Hausach kreiert hat und als Kurator betreut, ist schon bemerkenswert. Dass die Literaturhäuser Köln, Frankfurt und Stuttgart sich dranhängen und die Veranstaltungsreihe eins zu eins übernommen haben, ebenfalls. Dass sie aber alle drei auf die Terminvorgabe aus Hausach warten, die sich der Schulwerkstätten und -lesungen wegen jedes Jahr nach dem Termin der Pfingstferien und des Abiturs richtet, zeigt ebenfalls die Bedeutung, die Hausach und sein Leselenz in der Literaturwelt genießt.

Und noch einmal Hausacher Leselenz. Einer fehlte schmerzlich beim Pressegespräch am Donnerstag. Sein feinsinniger Humor fehlte, seine leidenschaftliche Freude für Literatur und Sprache, und dem Leselenz fehlt vor allem sein Engagement, hinter den Kulissen das gesamte schulische Spektrum der Literaturtage zu organisieren – immerhin über 20 Veranstaltungen. José Oliver gedachte traurig des »Schulministers«, der im April genau ein Tag nach dem ersten Todestag von Gisela Scherer, einer weiteren tragenden Säule des Leselenzes, gestorben ist, und widmete ihm ein Gedicht (siehe Bild). Nun wird der Hausacher Leselenz wieder einem Menschen gewidmet sein, der ihn von Anfang an mitprägte: **Günther Rosemann.**

In einer Kleinstadt oder auf dem Dorf zu wohnen, kann manchmal durchaus lästig sein. Jeder weiß alles über jeden, und wer schon die Väter als Erzlausbuben gekannt hat, wird den Söhnen keine Bravheit zutrauen. Klatsch und Tratsch blühen, zum Seitensprung geht man am besten weit, weit fort, und wenn der Gerichtsvollzieher an die Tür klopft, weiß es gleich die ganze Nachbarschaft. Doch natürlich hat das

ländliche Leben auch seine guten Seiten. Man sieht nacheinander, Einbrecher haben es schwer, wenn die Nachbarn ein waches Auge haben, man hilft sich gegenseitig. Ein über 80-jährige Hausacher bekam neulich bereits morgens um 8 Uhr einen Anruf seiner Nachbarin: Sie wollte nur mal hören, ob es ihm gut geht, weil sein Mülleimer noch nicht draußen steht – in der Großstadt undenkbar!

CLAUDIA RAMSTEINER

Böse Buben gibt es selbst in den paradiesischsten Gemeinden. Eine Einzelzelle, in der sie über ihre schlimmen Taten nachdenken könnten, wäre gar nicht schlecht. Im alten Welschensteinacher Rathaus befand sich im unteren Bereich das frühere Ortsgefängnis. Nun soll das altehrwürdige Haus irgendwann auf Vordermann gebracht werden. »Das könnte man doch wieder dem alten Zweck zuführen«, meinten Mitglieder der CDU-Ortsgruppe mit einem schelmischen

Grinsen bei der kommunalen Radtour am vergangenen Wochenende. So mancher weiß noch genau, wie das Knasträumle aussah. »Manchmal hätten wir in der Tat Bedarf«, befand auch Bürgermeister Frank Edelmann lachend. Ob so ein Mini-Dorfgefängnis förderfähig wäre? Tatsächlich ziehen ins Altrathaus ja vielleicht einmal die jüngsten Welschensteinacher ein – diese Idee ist noch netter, gut umsetzbar und zuchsschussfähig.



Der 14. Leselenz ist Günther Rosemann (rechts) gewidmet, dessen Tod am 21. April eine große Lücke gerissen hat. Leselenz-Kurator José F. A. Oliver schrieb ihm dieses Gedicht:

auf meinem balkon
steht ein olivenbaum
er könnte griechisch sein
in meiner küche
eine tasse
sie könnte verwaisen
auf meinem schreibtisch
liegt ein blatt papier
es könnte beschrieben
w:erden
in meiner erinnerung
lebt ein Mensch
der bleibt

Fischerbach bemüht sich derzeit um die Ausweisung von Baugebieten. Die Warteliste für Baugrundstücke auf der »Sonnenterrasse des Kinzigtals« ist lang. Nun hat der Gemeinderat beschlossen, Familien mit Kindern mit einem finanziellen Zuckerle zu beschenken, wenn sie sich in Fischerbach ein Bauplätzle kaufen. 2000 Euro Rabatt für jeden Spross unter 18 Jahren. Die Planer wiesen gleich zur Sicherheit darauf hin, dass es in der Praxis schon Fälle gab, die sich kurios anhören, aber im Rat niemand schockten: Da forderten Schwangere heftig mit dem Mutterpass winkend auch eine Förderung für das Ungeborene. Bürgermeister Armin Schwarz nahm derartige Fallbeispiele mit Gelassenheit hin: »Sollen sie doch kommen, dann bekommen sie eben auch für das Ungeborene eine Förderung«, sagte er. Also liebe Mädels mit bauwilligem Ehegatten, zücht die Mutterpässe und wandert nach Fischerbach aus, es lohnt sich!

ANKE KASPAR